

Bezirksverein Sachsen diskutiert die „Palastrevolution“ im DKV-Vorstand in Vorbereitung auf die DKV-Mitgliederversammlung 2006

Am 23.10.2006 hatte der DKV-Bezirksverein Sachsen zu seiner monatlichen Vortragsveranstaltung eingeladen und im Anschluss eine Diskussion zur Situation im DKV nach dem Rücktritt des alten geschäftsführenden Vorstands und in Vorbereitung der Neuwahlen am 22. November auf die Tagesordnung gesetzt.

Etwa 20 Mitglieder waren erschienen und als Gäste waren der ehemalige stellvertretende DKV-Vorsitzende, Prof. Eberhard Wobst, und der Sprecher der Bezirksvereine, Jörn Schwarz, anwesend.

Ausgangspunkt des besonderen Interesses im DKV Sachsen an dieser unerfreulichen Angelegenheit war das Schreiben des BV Sachsen an die anderen Bezirksvereine im Vorfeld der erfolgten Rücktritte, mit welchem dem damaligen geschäftsführenden Vorstand der Rücken gestärkt werden sollte, um die dann doch erfolgten Rück- und Austritte noch zu verhindern. Dem Schreiben hatte sich kein anderer BV angeschlossen und es hat nichts im vorgesehenen Sinne bewirkt. Damit ist das Folgegeschehen auch für den BV Sachsen wieder offen, auch er blickt nun nach vorn und muss die Vergangenheit hinter sich lassen.

In der Zusammenkunft hatte zunächst Prof. Wobst das Wort. Er stellte den Ablauf der Dinge anhand von Protokollaufzeichnungen und eigenem Erleben dar. Sein Fokus lag auf der Tatsache, dass der Vorstand Prof. Pfeiffenberger beauftragt hatte, die Nachfolge für Frau Reichert zu klären und dass es bis zum Rücktritt keine Entscheidung gegeben hat. Festlegungen betrafen ausschließlich das Vorgehen.

Bis zum Abend der DKV-Mitgliederversammlung 2005 war diese Klärung noch nicht erreicht. Deshalb erfolgte zunächst auch keine Information dazu. Aufgrund vieler Nachfragen wurde am anderen Morgen in der Festveranstaltung von Prof. Pfeiffenberger erstmals der Name Günther Mertz genannt, allerdings mit dem Hinweis, dass das noch keine Entscheidung sei. Er wusste zu dem Zeitpunkt noch nicht, dass es bei einigen Vorstandsmitgliedern eine ablehnende Haltung gab. Der weitere Ablauf ist bekannt.

Nach Prof. Wobst kam der Sprecher der Bezirksvereine, Jörn Schwarz, zu Wort. Er bemühte sich darzustellen, dass die Wahl des neuen Geschäftsführers als

Alleingang von Prof. Pfeiffenberger gewertet werden muss, obwohl es Widerstand von mindestens vier Vorstandsmitgliedern gab. Er hatte eine Reihe von Belegen dafür aus diversen Veröffentlichungen zitiert, von denen die Ergänzung zum Editorial Prof. Pfeiffenbergers im „DKV aktuell 3/2005“ die kompetenteste Äußerung darstellt, und zwar als vollendete Tatsache zu einem Zeitpunkt, zu dem es noch keine Vorstandsentscheidung gab.

Dann waren die Mitglieder dran und es gab Stellungnahmen und Fragen, getragen von dem Wunsch, die Unstimmigkeiten im DKV schnell zu überwinden. Die rückschauenden Rechtfertigungsversuche beider Seiten führen nicht zum Ziel, es muss nach vorn geblickt werden. **Die Mitglieder aus Sachsen wünschten sich einen komplett neuen Vorstand, der unbelastet von den vergangenen Auseinandersetzungen frei agieren kann und der von den Mitgliedern auf die Ergebnisse der Strategiediskussion verpflichtet wird.**

Ein langjähriges Mitglied des DKV (und vor 1990 des Fachausschusses Kältetechnik der Kammer der Technik), dem der verdienstvolle Verein seine kälte- und klimatechnische Heimat geworden ist, drückte sein Bedauern und seine emotionale Erregung über die Entwicklung in der DKV-Spitze aus, die zu einer Lähmung des Vereinslebens und zur Verunsicherung von Mitgliedern geführt hat – bis hin zu Austritten.

Die Mitglieder des Vereinsvorstandes verdienen höchsten Respekt für ihre Tätigkeit im Ehrenamt. Jeder setzt seine Zeit und seine Energie für den Verein ein, und das geht letztlich immer zulasten der frei verfügbaren Zeit und bedeutet nicht wenig Mehrarbeit.

Andererseits kann man einen so demokratisch verfassten Verein wie den DKV nicht leiten wie eine Firma. Man muss die Übereinstimmung der Mehrheit der Mitglieder erreichen, und wenn das gegen die eigene Überzeugung nicht gelingt, hat man die Möglichkeit sein Amt niederzulegen. Das ist in diesem Falle bedauerlicherweise geschehen. Man hätte die Mitglieder vielleicht informieren können, welche Beweggründe und welche Optionen zu bestimmten Vorschlägen geführt haben.

Was auch immer für ein Grund für eine Veränderung vorliegt, eine Lösung in Übereinstimmung wäre nötig gewesen, bevor der Vorstand bzw. der Vorsitzende in die Öffentlichkeit gegangen sind.

Und noch eins war dem Diskussionsredner wichtig: Der DKV hat eine eigenständige schlagkräftige Geschäftsführung verdient, die bei annähernd gleichem Budget wesentlich mehr leisten kann als bisher. Das ist die Grundaussage des Strategiepapiers von Anfang an.

Auf der anderen Seite sieht es ganz ähnlich aus. Der Sprecher der Bezirksvereine, Jörn Schwarz, leitet mit großem Engagement den BV Berlin-Brandenburg. Als Sprecher der BVs hat er zusätzliche Verantwortung und Arbeit übernommen. Und er hat sich schließlich dafür eingesetzt, den Warnschuss für den geschäftsführenden Vorstand abzufeuern, der dann zum Eklat geführt hat. Er hat eindeutig überzogen, auch im guten Glauben an richtiges Handeln. Warum ist er nicht vor der entscheidenden Beratung zum Vorsitzenden gegangen und hat darum gerungen, zu sprechen bis weißer Rauch aufsteigt? Gewiss hätte die Lösung der Problematik anders ausgesehen.

Jede Seite hat im Prozess des Findens einer neuen Geschäftsführung Fehler gemacht und beide Seiten haben berechtigte Rechtfertigungsgründe. Jetzt sitzt jede Seite hinter ihrer selbst errichteten Mauer und zielt – meist verdeckt – auf die andere Seite. Es ist mehr ein Rechtfertigungsprozess anstelle des notwendigen Erneuerungsprozesses. Dabei haben die ausgetretenen ehemaligen Vorstandsmitglieder natürlich die schlechteren Karten, weil sie eigentlich nur im und mit dem DKV auch weiterhin für den Erneuerungsprozess stehen könnten. Die Auseinandersetzungen sind auf diese Weise bedauerlich eskaliert. Vorher, und unbedingt nur vorher, hätte so lange geredet werden müssen, bis eine Einigung in dem einen oder anderen Sinne erreicht worden wäre!

Das muss nun geschehen, unter Ausschaltung aller Missstimmigkeiten der Vergangenheit, und es ist erfreulich zu bewerten, dass seitens des amtierenden Vorstands entsprechende Aktivitäten stattfinden.

Auch mit derartigen Worten ging die Diskussion zu Ende und die Mitglieder aus Sachsen, die am 22.11.2006 bei der Jahresversammlung anwesend sind, werden in diesem Sinne mitwirken, darunter auch der zuvor erwähnte Diskussionsredner

U. A.